

Tomasz Derlatka

"Ich melde gehorsamst, Jesusmaria! Es stimmt nicht!" - Oder Literaturtheorie und Problem der "kleinen" Literaturen

Acta Cassubiana 11, 57-68

2009

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Tomasz Derlatka
(Leipzig / Lipsk)

**„Ich melde gehorsamst, Jesusmaria!
Es stimmt nicht!“ – Oder Literaturtheorie
und Problem der „kleinen“ Literaturen
(Erwägungen am Beispiel des „literarischen Raumes“)**

In Jaroslav Hašeks Roman *Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk* gibt es die folgende Szene: Im Abteil eines Stabswaggons reisen die Offiziere der k. u. k. Armee mit ihren Burschen. Während der Fahrt machen sie sich mit einem neuen System des Chiffrierens und Dechiffrierens von Depeschen bekannt. Ein Versuch, das Probetelegramm aus dem Armeestab zu entziffern, endet mit dem Verzweiflungsruf des Kadetten Biegler: „Herr Hauptmann, melde gehorsamst, Jesusmaria! Es stimmt nicht!“ Denn es erweist sich, dass die Offiziere – durch das Zusammenreffen von fatalen Umständen – nicht den ersten Band des Ganghofer-Romans *Die Sünden der Väter* erhielten, sondern den Band zwei, was natürlich zu den absurden Lösungen führte.

Die Ursache oder Ursachen des oben dargestellten Missverständnisses sind für die Problematik, die ich im vorliegenden Beitrag behandeln möchte, nicht wichtig, vielmehr geht es hier um die selbe Semantik des Ausrufs von Kadett Biegler. Denn mir scheint, dass einen solchen Verzweiflungsruf auch ein Literaturtheoretiker ausstoßen kann, der bestimmte Grundsätze der Literaturtheorie mit der spezifischen Seinsweise jener Literaturen konfrontieren will, welche mit dem Prädikat „klein“ etikettiert werden können. Eines aber vorweg: Es handelt sich dabei nur um einen Aufriss dieser Problematik, der nicht alle, sondern nur ausgewählte – typische – Probleme des „literarischen Raumes“ betrifft.¹

¹ Die Problematik des „literarischen Raumes“ war zum Gegenstand meiner Arbeit (vgl. Tomasz Derlatka, *Kategoria „przestrzeń w dziele narracyjnym”: elementy, morfologia, systematyka wraz z zarysem problematyki spacialnej i narratologicznej w serbołużyckiej twórczości narracyjnej*, Warszawa 2008). Die hier angewandte Terminologie sowie die Theoremen beziehen sich auf Forschungsergebnisse, die ich in der angesprochenen Monographie behandelte.

* * *

Als „literarischen Raum“ verstehe ich eine übergeordnete semantische Einheit, die in bestimmtem Grad die Literatur betrifft. Dadurch kann man den „literarischen Raum“, der – wie bereits erwähnt – als übergeordnete Definition zu verstanden ist, in drei prinzipielle semantische Unterkomplexe einteilen: (1) „Raum-der-Literatur“; (2) „Raum-des-Werks“ (der nach J. Sławiński² als stereometrisches Modell des literarischen Werks definiert wird); (3) „Raum-im-Werk“ (d. h. Raum im einem singulären literarischen Werk). Da sich die beiden letzten Auffassungen, d. h. „Raum-des-Werks“ sowie „Raum-im-Werk“, auf einzelne literarische Werke beziehen, welche den „externen“ Bedingtheiten, d. h. einer „Kleinheit“ oder „Mehrheit“, keinesfalls unterliegen müssen (obwohl sie können), habe ich sie hier einmal ausgeblendet. Etwas anders stellt sich das Problem des „Raumes-der-Literatur“ dar, deshalb möchte ich mein Augenmerk auf diese Problematik richten.

* * *

Das Denotat vom „Raum-der-Literatur“ zeigt sich semantisch als äußerst breit, es birgt zu viele divergente Erscheinungen, um wissenschaftlich präzise genug sein zu können. Bei der Frage nach dem „Raum-der-Literatur“ würden solche Fakten hervortreten, die mit der Literatur als Ganzheit verbunden sind – und zwar ohne Bezug auf den Gehalt des e i n z e l n e n literarischen Werkes. In dieser Weise würde der „Raum-der-Literatur“ an eine bestimmte System-Struktur (als eine Ganzheit von Relationen, die zwischen einzelnen Strukturelementen bestehen) erinnern. Dabei ist aber zwischen zwei Aspekten, einem externen und einem internen, zu unterscheiden.

Der erste Aspekt, der mit dem „Raum-der-Literatur“ verknüpft ist, konstituiert Fragen, die mit „der literarischen Geographie“ verbunden sind. Wie z. B nach: (1) Zentrum und Peripherie des literarischen Lebens, (2) literarischer Produktion, also mit einem Wort: Nach den e x t e r n e n Bedingungen der Entstehung der Literatur. In dieses Problemfeld fügen sich zudem (3) Fragen zum „Raum“ des (realen) Autors und des (realen) Lesers als Beteiligte der textexternen Kommunikationssituation ein.

Die Kategorie „Raum-der-Literatur“ als ein System muss man jedoch auch mit einem anderen Aspekt in Zusammenhang bringen. Das einzelne literarische

² Vgl. J. Sławiński, *Przestrzeń w literaturze: elementarne rozróżnienia i wstępne oczywistości*. In: Michał Głowiński und Aleksandra Okopień-Sławińska [Hrsgs.], *Przestrzeń i literatura* [Z Dziejów Form Artystycznych w Literaturze Polskiej. 51.]. Wrocław 1978. S. 9-22.

Werk fände Eingang in eine gewisse *i n t e r n e* Ganzheit innerhalb des gegebenen Literatursystems, das durch seinen externen Level generiert und bedingt ist. Auf die interne Ebene geraten also solche Aspekte wie z. B. (1) das bestimmte Modell einer „National-Literatur“ – ihre „vertikale“ und „horizontale“ Stufe (Konzeption J. Krejčí³); (2) ihr genologisches System (Gattungssystem); (3) Probleme der Formierung von Text-Kanons; (4) Beziehungen zwischen einzelnen Texten u. dgl. Das „nationale“ oder „weltliche“ Literatursystem würde mithin an einen „Raum“ *sui generis* erinnern – der mit den einzelnen „Elementen“ (wie Genres, Texten und dergleichen) aufgefüllt ist.

* * *

Als erstes Problemfeld sei der „externe“ Aspekt des „Raumes-der-Literatur“ in der sorbischen und kaschubischen Literatur skizziert. In sein Gesamtgebilde gehen Probleme wie u. a. (1) „Raum“ des Lesers und des Autors, (2) Frage der literarischen Produktion, sowie (3) Zentrum und Peripherie des literarischen Lebens einer Nation ein.

Zum Punkt eins: Das Problemfeld „Raum des Autors und des Lesers“, wohl der wichtigste Unteraspekt der Kategorie „literarischer Raum“, bereitet einem Literaturtheoretiker, der sich mit „kleinen Literaturen“ beschäftigen will, enorme Schwierigkeiten. Die ganze Problematik, die in der Literaturtheorie u. a. die Frage der Phänomenologie, der Literaturrezeption wie auch der Literaturkritik umfasst, ist in „kleinen“ Literaturen stark erschüttert. Die literarische Kommunikation (Autor – Werk/Verlag/Kritik – Leser) ergibt sich in solchen Literaturen als deutlich beschränkt: Wenige Autoren können, bei aller Muhe, nur wenige Werke verfassen, diese werden nun durch wenige Rezipienten gelesen.

Es folgen einige erläuternde Beispiele für dieses Problem. Durch die geringe Anzahl an Autoren literarischer Texte offenbaren sich die signifikanten Abweichungen vom literaturtheoretischen Modell der literarischen Kommunikation, sowie für ihre Struktur. In beiden Literaturen, oder breiter: In „kleinen“ Literaturen beschäftigen sich mit dem professionellen Schreiben nur wenige Schriftsteller. Bei den Sorben gibt es nach 1989 nur drei Berufsschriftsteller, mit dem Tod Jurij Bržans im Jahre 2006 nur noch zwei, beide im – relativ – hohem Alter. Die anderen Schreibenden in „kleinen“ Literaturen schreiben entweder als Literaturliebhaber, oder da sie sich – als Mitglieder einer nationalen Minderheit – dazu verpflichtet fühlen, oft sporadisch.⁴ Auch die Relationen zwischen den schreiben-

³ Vgl. Karel Krejčí, *Sociologie literatury*. Brno 2001.

⁴ Das Verhältnis „professionelle – nicht professionelle“ Autoren, mit überwiegendem Anteil an nicht professionellen Schriftstellern, bedeutet natürlich nicht, dass dadurch das Niveau der betroffenen Literatur niedrig sein muss (das Prädikat „klein“ gleicht keinesfalls dem Prädikat „schwach“), das kann man aber nicht ausschließen.

den Autoren und Autorinnen sind in „kleinen“ Literaturen oft deformiert: Für die sorbische Prosa ist nach 1989 ihre starke Feminisierung kennzeichnend, nach dem Tod von J. Brězan schreiben Prosa vor allem Frauen (Měrka Mětowa, Jěwa-Marja Čornakec, Dorothea Šoćina, Lubina Hajduk-Veljković). Was beide Literaturen verbindet, es ist vielleicht ein charakteristisches Merkmal aller „kleinen“ Literaturen, ist die große Aktivität junger Autoren. Für die kaschubische Literatur gibt J. Treder die Zahl von ca. 40 Schreibenden (Stand für das Jahr 1999), in der sorbischen Literatur ist die Zahl der jungen Autoren – nach meiner subjektiven Schätzung – ähnlich. Beide Phänomene, d. h. der Mangel an Berufsschriftstellern und die starke Beteiligung junger Autoren am literarischen Leben (an der Literaturproduktion), hat natürlich – unbestritten – den ambivalenten Wert: Es entstehen in beiden Literaturen nicht selten dilettantische, teilweise grafomanische Texte.

Die geringe Zahl literarisch Schaffender und deren veröffentlichter Texte in „Kleinliteraturen“ liefern die Schwierigkeiten, wenn ein Literaturtheoretiker die Entfaltung des literaturhistorischen Prozesses z. B. aufgrund der Aufeinanderfolge von Schriftstellergenerationen und literarischen Gruppen betrachtet will.⁵ Natürlich, in beiden Literaturen, d. h. in der sorbischen und kaschubischen, finden wir die Schriftstellergenerationen: Jungsorben (in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts) oder Jungkaschuben (Anfang des 20. Jahrhunderts) und Zrzęsińcë (30er Jahren des 20. Jahrhunderts). Mehr noch, Streit um Funktion und Gesamtbild der Literatur (Kultur) der Sorben bzw. Kaschuben zwischen Alt- und Jungsorben auf der sorbischen Seite, zwischen Alt- und Jungkaschuben oder zwischen Zrzęsińcë und Schriftstellern um die Zeitschrift „Kleka“ auf der kaschubischen Seite, gibt fundamentale Impulse für die Entwicklung beider Literaturen. Aber das ist gerade das Problem. Was diese Schriftsteller verbindet, war vor allem Ideologie und Funktion der Sprache/Kultur, weniger ähnliche oder gleiche literarische Ästhetik und formale Lösungen. Über das gemeinsame Wirken, die gleichen künstlerischen oder formalen Schwerpunkte ihres literarischen Werkes, also über alles, was nach der Literaturtheorie eine literarische Gruppe konstituiert, kann im Fall beider Literatur entweder überhaupt keine Rede sein oder es müssen literaturtheoretisch alle sorbischen/kaschubischen Schriftsteller als eine monolithische literarische Gruppe betrachten werden.

Durch die geringe Anzahl der Rezipienten (der Leser) und ihre unterschiedliche literarische Kompetenz wird der Versuch, Rezeptionsforschung in einer „kleinen“ Literatur durchzuführen, in Frage gestellt.⁶ Erstes Problem ist, dass beide

⁵ Als „literarische Generation“ verstehe ich eine Gruppe von Schriftstellern, die im gleichen Alter und in deren Werken gemeinsame ästhetische oder formale Merkmale zu finden sind. Die Auseinandersetzung zwischen unterschiedlichen literarischen Generationen gab oft schöpferische Impulse für die Entwicklung einer Literatur.

⁶ Hier muss auch auf ein anderes Problem hingewiesen werden. Bis jetzt gibt es keine erschöpfenden Untersuchungen aus dem Bereich der Literatursoziologie, weder bei den Sorben, noch

Literaturen funktionieren – im Sinne von J. Treders Begriffs – als „Literaturen ohne Leser“. Zweites Problem ist, dass aufgrund der historischen Bedingungen die Rezipienten der „kleinen Literaturen“ eher wenig ausgebildet (im neutralen Sinne des Wortes) waren. Beide Probleme ermöglichten nicht, dass sich in „kleinen“ Literaturen genau isolierbare Leserkreise herauskristallisieren (Frauen, Leser der Science Fiction usw.). *In effectu* ist für die literarische Produktion beider Minderheiten ein starker Synkretismus des ganzen Literatur-Systems sowie des einzelnen literarischen Textes sichtbar (ein literarisches Werk muss für alle Rezipienten geeignet sein). Auch deshalb gab es bei den Sorben nur zwei Autorinnen, die die Frauenliteratur *sensu stricto* schrieben (Marja Młynkowa, Hańža Bjeńšowa). Sowohl in der sorbischen, wie auch in der kaschubischen Literatur findet ein Literaturtheoretiker nur wenig Jugendliteratur (nicht Kinderliteratur!), also diese Literatur, die Aleksandar Flakar als „proza u traperima“ (Jeans-Prosa) charakterisierte. Auch deshalb sind einige literarische Konventionen, z. B. Science Fiction, in „kleinen“ Literaturen nur begrenzt anwesend oder treten überhaupt nicht auf.

Im Falle der Literaturkritik ist bemerkbar, dass ein geringeres Quantum professioneller Literaturkritiker den Umstand effiziert, dass die selben Autoren oder Leser die Rolle der Kritiker oder Literaturwissenschaftler übernehmen. Nur das ist im Bereich der literarischen Kritik die äußerst negative Erscheinung, sie verändert sich nicht selten ganz in Pathologien, wozu es in der sorbischen und kaschubischen Literaturkritik genügend Beispiele gibt.⁷

Zum Punkt zwei (die literarische Produktion). Die literarische Produktion einer Nation betrachten man in der Literaturtheorie als Vermögen, die literarischen Texte – am besten so viel und so gute wie möglich – zu schreiben. Für die kleinen Literaturen ist dieser Ansporn besonders wichtig. Die Idee, einen literarischen Text zu schreiben, und dessen Veröffentlichung (endgültiger Projektbeschluss), trennen leider oft Welten, denn es müssen dafür viele Bedingungen erfüllt werden.⁸ Vor allem geht es hier um die Möglichkeiten der Literaturveröffentlichung. Es ist nicht zu verbergen, dass die Optionen, literarische Texte herauszugeben, im starken Ausmaß die Entwicklung einer Literatur determinieren. Über welche verfügen nun die beiden „Kleinliteraturen“?

Allgemein gesagt, sind Möglichkeiten zur Publikation literarischer Texte (Bücher) stark begrenzt. Dadurch entsteht eine ganze Reihe von erheblichen

bei den Kaschuben (vgl. Cezary Obracht-Prondzyński, *Badania społeczne na Kaszubach: stan i potrzeby*. In: Ders. [Hrsg.] *Kim są Kaszubi? Nowe tendencje w badaniach społecznych*. Gdańsk 2007. S. 64.).

⁷ Zum Problem des Funktionierens der Literaturkritik bei Sorben vgl. Tomasz Derlatka, *Wo dvěmaj teoretiskimaj aspektomaj serbskeje literarneje kritiki*. Zum Druck aufgenommen.

⁸ Das ganze Problem etwas vereinfachend, charakterisiere ich diese Bedingungen als Einwirkung eines exogenen Determinismus auf die literarische Produktion. Durch den exogenen Determinismus verstehe ich (nach Henryk Markiewicz) den Einfluss der äußeren, d. h. nicht literarischen, Faktoren auf die Entwicklung einer Literatur.

Problemen (ein gravierendes ist natürlich die kleine Anzahl an literarischen Texten selbst). Einen eigenen Verlag besitzen die *L a u s i t z e r S o r b e n* erst seit 1958, was in erster Linie einen Zuwachs an Buchveröffentlichungen bedeutete. Bis dato ließen die sorbischen Schriftsteller ihre Texte in Zeitschriften publizieren, Bücher gaben sie auf eigene Kosten oder im Ausland (mit Unterstützung tschechischer Freunden) heraus. Der Besitz eines eigenen Verlages garantierte früher, und garantiert noch heute, nicht nur den Sorben, sondern auch für andere „kleine“ Literaturen, die schnellere Entwicklung ihres Schrifttums.⁹ Die spezifische Veröffentlichungsform der literarischen Texte bei den Sorben, d. h. der Zeitschriftendruck, hat auch ein merkmalfolgendes Gattungssystem der sorbischen Prosa erzeugt, – ein System, in dem die kurzen Formen überwiegen (Kurzerzählungen- und narrative Prosa, die sich wegen ihres Volumens problemlos in Zeitschriften aufnehmen lassen).

Im Bereich der *k a s c h u b i s c h e n L i t e r a t u r* haben wir erneut eine entgegengesetzte Konstellation zu verzeichnen. Abgesehen von Herausgabebetätigkeit von *Zrzeszenie Kaszubsko-Pomorskie* ab Mitte 50er bis 80er Jahren des 20. Jahrhunderts, steht den Kaschuben bis heute kein „offizieller“ Verlag zur Verfügung. Die kaschubische Literatur war und wird vor allem von kleinen regionalen Verlagen herausgegeben (z. B. die folgenden Verlagen von Wojciech Kiedrowski), nicht selten auf eigene Kosten der Autoren. Dies bewirkt, dass die ganze literarische Produktion bei den Kaschuben leider (oder glücklicherweise, siehe Fußnote 9) nicht „geplant“ war, auch deshalb ist sie eher fragmentarisch und zersplittert als die sorbische.

Eine Herausforderung für die literarische Theorie bildet im Zusammenhang mit dem Problem der literarischen Produktion bei „kleinen“ Literaturen hauptsächlich die Notwendigkeit, den Kontext literarischer (also autarker) Texte als untrennbar vom Kontext des exogenen Determinismus zu situieren. Dieser Umstand verursacht in literaturwissenschaftlichen Forschungen zu „Kleinliteraturen“ jenen unvermeidlichen „Soziologismus“, mit dem oft formal-ästhetische Kriterien, im meinen Verständnis entscheidende Kriterien bei solchen Versuchen, bei der Bewertung dieser Literaturen ersetzt werden.¹⁰

⁹ Die Gründung des eigenen Verlages gab den sorbischen Schriftstellern ohne Zweifel entscheidende Impulse für eine umfassendere literarische Tätigkeit. Die Existenz nur *e i n e s* Verlages muss man aber auch als eine ambivalente Erscheinung ansehen. Der *Domowina*-Verlag befand sich seit seiner Entstehung in der Position eines Monopols, was – in mancher Hinsicht – eine gefährliche Situation bildete (einige Themen, z. B. Erotik, Auseinandersetzung mit dem katholischen Glauben, Sozialismus waren bis 1989 nicht zulässig). Das hat insbesondere die Zeit nach der politisch-wirtschaftlichen Wende bestätigt, als sich einige sorbische Schriftsteller dazu entschieden, ihre literarischen Texte außerhalb des *Domowina*-Verlags zu veröffentlichen (besonders relevant ist hier *casus* von R. Domašcyna).

¹⁰ Ich will nur darauf hinweisen, dass die soziologisch-positivistische Methode auf dem Gebiet der sorbischen Literaturwissenschaft zugunsten der formal-semiotischer Methode erst nach

Zum Punkt drei (Zentrum und Peripherie des literarischen Lebens). Wenn die Literaturtheorie den Entwicklungsprozess des literarischen Lebens einer Nation erörtern soll, so rückt sie nicht selten die Problematik von Zentrum und Peripherie in den Mittelpunkt. Insbesondere wird dabei der Aspekt entsprechender Entwicklungen im Bereich des literaturhistorischen Prozesses relevant. (Der Wechsel des Zentrums bedeutet oft eine signifikante Zäsur in der Literatur, hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf die Verschiebungen literarischer Zentren im Verlauf der Geschichte der slawischen Literaturen¹¹).

Wie präsentiert sich nun die Situation von Zentrum und Peripherie in „kleinen“ Literaturen? Hier finden wir beide Phänomene, jedoch nur in groben Umrissen. Bei genauerer Betrachtung steht der Literaturtheoretiker allerdings vor nicht geringen Verwicklungen. Als Hauptproblem stellt sich in der *sorbischen Literatur* die Existenz nur eines „Zentrums“, d. h. Bautzen, heraus. Im Falle der Literatur der Sorben kann ein Literaturtheoretiker keine Veränderungen auf der Linie „ein Zentrum – ein anderes Zentrum“ des literarischen Lebens beobachten. Und letztlich kann er auch keine Schlüsse ziehen hinsichtlich der Dynamik solcher Veränderungen oder über die Intensität der literaturschöpfenden Prozesse. Die Existenz nur eines einzigen „Zentrums“ schafft *de facto* einen Mangel an Dynamik, Statik setzt ein und dies ist natürlich ambivalent zu bewerten. Doch kann ein solcher Sachverhalt eine Art von Monopolisierung des literarischen Lebens verursachen – und in der sorbischen Literatur verursacht er es tatsächlich. (Besonders sichtbar ist dies im Bereich der schon erwähnten Verlagstätigkeit).

Auf dem Gebiet der *kaschubischen Literatur* dagegen scheint die Situation diametral umgekehrt zu sein – es fehlt überhaupt an einem solchem Zentrum. Ergebnis dieser Situation ist bei den Kaschuben eine Zersplitterung des literarischen Lebens, oder mit einem Wort: Sein Partikularismus. Zum Teil hat dies eine schnellere, koordiniertere und spektakulärere Entfaltung der kaschubischen Literatur behindert. Der Partikularismus des literarischen (und nicht nur des literarischen) Lebens ist in diesem Fall bis zum heutigen Tag spürbar. Die dominierende Rolle bei der Organisierung der „literarischen Geographie“ spielen bei den Kaschuben schon immer die „kleinen“ Zentren (zum Beispiel Wejherowo, Kartuzy) – also die Peripherie, jedoch kann man noch heute die zwischen ihnen fehlende Koordinierung beobachten. (Als ein signifikantes Beispiel sehe ich hier,

1989 durchbrochen wurde (Monographien und Aufsätze von Walter Koschmal, Christian Prunitsch), während die kaschubische immer noch auf diesen Umbruch wartet. Das „positivistische Modell der literarischen Forschungen“ [zur kaschubischen Literatur] mit exemplarischen Werken beschreibt Adela Kuik-Kalinowska im Aufsatz u.d.T. *Literatura kaszubska a strategie badawcze* (In: Zbigniew Zielonka [Hrsg.], *Literatura kaszubska w nauce – edukacji – życiu publicznym*. Gdańsk 2007. S. 36-37).

¹¹ Kurz dazu soviel: Im frühen Mittelalter lag das Zentrum in Makedonien und Bulgarien, im späteren Mittelalter sind es die Böhmisches Länder und Serbien, in der Renaissance – Polen und Kroatien (präziser: Dubrovnik), im Barock – Polen und Kroatien usw.

die langzeitigen erfolglosen Bemühungen um eine einheitliche kaschubische Rechtschreibung).

Zwei „kleine Literaturen“ zeigen also zwei unterschiedliche Modelle von „Ordnung“ des literarischen Lebens. Für die Literaturtheorie gibt diese Situation keinen festen Anhaltspunkt.

* * *

Nunmehr gehe ich zum Fragekomplex über, der sich mit dem „internen“ Aspekt des „Raumes-der-Literatur“ verbinden lässt. Hierzu lassen sich die folgenden Problemfelder einordnen: (1) Die vertikale und horizontale Ebene der gegebenen Literatur, (2) ihr genologisches System (Gattungssystem), (3) der Textkanon, und (4) die Verhältnisse zwischen den konkreten Texten.¹²

Die Literaturtheorie nimmt an, dass in der Belletristik als Ganzheit drei Schichten / Systemoide auftreten – ein „folkloristisches“, ein „populäres“ (utilitäres, zu verstehen ist hier die Trivilliteratur vor allem erster Hälfte des 20. Jahrhunderts) und ein „gehobenes“ (elitäres), was sich mit der Frage der Literaturrezeption verbindet. Bei entfalteten Literaturen ist damit ein merkmalfhaftes Stratifikations-system konstruierbar. Wie man aus bisherigen Erläuterungen leicht deduzieren kann, wird dieses Modell in den „kleinen“ Literaturen viele merkmalfhafte Abweichungen aufzeigen. Im Bereich der sorbischen und der kaschubischen Literatur fügen sich diese Diskrepanzen zu deutlichen Gegensätzen.

Für die k a s c h u b i s c h e Literatur, deren Anfänge sehen wir schon im Mittelalter, die aber ihre Spitzenphase erst am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts erreicht) ist das Ausfallen eines Systems, genauer – des „populären“ Systems, kennzeichnend. Oder anders: Die „populäre“, triviale Schicht ist in der kaschubischen Literatur anwesend, im Vergleich mit der sorbischen „populären“ Produktion ist sie aber deutlich reduziert und entstand deutlich später, erst nach 1945. Aktiv in der kaschubischen Literatur funktioniert aber folkloristische und gehobene Schicht.

In der s o r b i s c h e n Literatur finden wir bemerkenswerterweise alle drei Systemoide. Das „folkloristische“ System bildet ein Fundament dieser Literatur; das „populäre“ System, in Form von der religiösen (oder besser: von der miraculären Sensationsliteratur), die nach dem Muster der deutschen Literatur entstand, schuf eine Grundlage für die Entwicklung der Prosa in sorbischer Sprache. Und das „gehobene“ System der sorbischen Literatur steht im dialektischen Ver-

¹² Beide letztgenannten Probleme, da es sich um eher universale Erscheinungen handelt, die sowohl in „großen“, wie auch in „kleinen“ Literaturen auftauchen (natürlich in veränderten Proportionen), erarbeite ich hier nicht. Ich füge nur hinzu, dass sich diese Problematik streng mit Fragen der Intertextualität verknüpfen lassen. In den folgenden Ausführungen verkopple ich die Probleme der (1) vertikal-horizontalen Ebene mit (2) der genologischen Problematik.

hältnis mit beiden anderen Schichten, insbesondere aber mit der „folkloristisch-populären“. Für diese Literatur, speziell aber für die sorbische Prosa, ist keinesfalls der Ausfall eines Systems markant, sondern das Problem des Synkretismus resp. der Interferenz beider Systeme. Dies hat sich spätestens im 19. Jahrhundert voll durchgesetzt.

Die Situation, die einen Literaturtheoretiker zur völligen Verzweiflung bringt, bewirkt speziell die Genologie der „kleinen“ Literaturen. Angemerkt sei, dass sie sich in der Literaturtheorie im Grunde durch ein pyramidales System (literarische Hauptgattungen, literarische Untergattungen, literarische Gattungsformen bzw. Gattungstypen) auszeichnet. Eine Divergenz des Genologie-Systems in der Praxis „kleiner“ Literaturen gegenüber dem allgemeinen Genologie-System der Literaturtheorie manifestiert sich schon auf der höchsten Ebene: Proportionen zwischen literarischen Hauptgattungen (Lyrik – Epik – Drama).¹³

In „kleinen“ Literaturen nimmt die absolut dominierende Stellung die Lyrik ein. Mit Ausnahme des Werkes *Kupa zabytych (Insel der Vergessenen)* von Jakub Lorenc-Zalěski waren alle evolutionären (für die ganze Literatur) Werke bis zu 1945 lyrische Werke. Das literarische Schaffen von Handrij Zejler, Jakub Bart-Ćišinski, Mato Kosyk gaben der sorbischen Literatur entscheidende Impulse und Richtungen. Ein relativer Ausgleich zwischen Lyrik und Prosa erfolgte hier erst nach dem Jahre 1945, was sich unmittelbar mit dem Herauskristallisieren des Roman-Genres verbindet. Eine ähnliche Situation, wenn es sich um die Relationen zwischen literarischen Hauptgattungen handelt, tritt bei den Kaschuben auf. Die großen Namen der kaschubischen Literatur, vor allem aus dem Kreis der Jungkaschuben, sind Lyriker: Aleksander Majkowski, Jan Karnowski, Leon Heyke (später Jan Treczyk, Alojzy Nagel, Stanisław Pestka).

Die Epik (besser – epische bzw. narrative Prosa) liegt im System einer „kleinen Literatur“ gewöhnlicherweise in der Mitte, wobei hier die kleinen Formen (Kurz-, Erzählungen, Novellen) überwiegen. Paradoxerweise – im Lichte des oben Geschriebenen – funktionieren als bekannteste Werke beider Literaturen keinesfalls lyrische Texte, sondern gerade Prosa-Werke. Schon erwähnte *Kupa zabytych* Jakub Lorenc-Zalěskis, *Krabat*-Dilogie von J. Brězan bei den Sorben, *Žěcé i przigodě Remusa* von A. Majkowski oder *O Panu Czorlińšcim co do Pucka po sece jachoł* von Hieronim Derdowski bei den Kaschuben, sind Werke der Erzählkunst. Dieses Phänomen kann ich für heute nicht eindeutig erklären.

Im genologischen System der „kleinen Literatur“ wird die schwächste literarische Hauptgattung das Drama. Wie schon bemerkt, verbindet sich diese Situation mit dem Einfluss des exogenen Determinismus auf die „kleinen“ Literaturen. Man

¹³ Die Ursache für den Sachverhalt im Bereich der Genologie finden wir natürlich im „externen“ Aspekt des „Raumes-der-Literatur“ vornehmlich aber im Bereich des exogenen Determinismus (in der Lyrik überwiegen die kurzen Formen, die Existenz von nur wenigen Theatern entscheidet über die schwache Position des Dramas).

muss auch unterstreichen, dass beide Literaturen, obwohl sie sehr interessante Werke besitzen (z. B. *Na hrodźišću* von J. Bart-Ćišinski, *Budzta spiącëch* von Bernard Sychta), kein dramatisches *opus magnum* geschaffen hatten.¹⁴ Mehr noch: Im Bereich der kaschubischen Literatur existiert bis jetzt keine erschöpfende Dokumentation der dramatischen Produktion der Kaschuben.¹⁵

Auf der niedrigeren Ebene, d. h. auf der Ebene der literarischen Untergattungen (Roman – Sonett – Komödie), kompliziert sich die „genologische Situation“ erheblich. Manche Untergattungen funktionieren in „kleinen“ Literaturen ganz und gar nicht, bzw. ein literarischer Text „füllt“ zwei oder drei Untergattungen gleichzeitig aus (Synkretismus).

Ad illustrandum sollten wir uns nun das Problem des Romans, heute wohl der prestigiesten literarischen Untergattung der Weltliteratur, näher anschauen. In der sorbischen Literatur fand ich ca. 40 sorbischsprachige Texte, welche die sorabistische Literaturwissenschaft mit dem Prädikat „Roman“ versieht. Bei näherer Betrachtung erweist sich aber, dass ungefähr 15 davon keine Romane sind. Unter den restlichen 25 Texten haben wir zwei Trilogien (eine von Marja Kubašecs unter dem Titel *Bosćij Serbin*, andere von Jurij Brëzan, es geht um *Feliks Hanuš*) und eine Dilogie (wieder von M. Kubašec *Lëto wulkich wohenjow* und *Nalëtnje wëtry*).

In der Literatur der Kaschuben sieht die Situation im Bereich des Romans, der auf kaschubisch verfasst worden ist, noch schlechter aus. Wir haben nur ein paar – obwohl sehr interessante – kaschubische Romane, von Aleksander Majkowski *Žécé i przigodë Remusa* und von Jan Drzeždžon *Twarz Smätka* (1993), *Liskawica* und *Lelek* von Stanisław Janke.

Die Frage der literarischen Gattungstypen (z. B. Abenteuer-Roman – Liebesonett – Komödie-Picaresca) in „kleinen“ Literaturen ist ganz klar zu beantworten: Viele von ihnen finden wir hier überhaupt nicht. Bei Problemen des Romans bleibend, weise ich nur darauf hin, dass es in der sorbischen Literatur nur zwei satirische Romane gibt (von Jurij Winar *Hrëšna wjes* und von J. Brëzan *Salowčënojo*), viele andere z. B. der Krimi-Roman wurde nie geschrieben (die Krimi-Thematik erschien hier nur in kleinen Prosaformen: Erzählungen oder Novellen). Aufgrund der Schwäche des Romans in der kaschubischen Literatur ist die Situation mit den Roman-Untergattungen noch komplizierter als in der sorbischen Literatur.

Der Roman – die stärkste literarische Gattung der gegenwärtigen Weltliteratur scheint, den kleinen Literaturen „fremd“ zu sein. Es stellt sich heraus, dass der Roman in solchen Literaturen nur eine marginale literarische Untergattung ist. Im

¹⁴ Wie z. B. *Dziady* von Adam Mickiewicz oder *Wesele* von Stanisław Wyspiański in der polnischen Literatur.

¹⁵ Vgl. Jerzy Samp, *Zasadnicze dokonania i postulaty badawcze w literaturoznawstwie kaszubskim*. In: Zbigniew Zielonka [Hrsg.]: *Literatura kaszubska w nauce – edukacji – życiu publicznym*. Gdańsk 2007. S. 27-28.

System der kleinen Literatur gibt es einfach keinen Platz für große epische/prosaische Formen. Das alles bestätigt auch z. B. die sorbische Roman-Produktion nach der Wende, denn bis heute wurden nur zwei Romane herausgegeben und beide von demselben Autor (J. Brězan).

* * *

Ich hoffe, dass es mir mit Hilfe der dargestellten Beispiele erst einmal gelungen ist, die konstituierenden Probleme der Forschung zu Minderheitenliteraturen zu signalisieren. Es muss betont werden, dass die „kleinen Literaturen“ ein großes Problem für die Literaturtheorie und sowohl für die Literaturtheoretiker darstellen. Und nicht nur im Bereich des „literarischen Raumes“, sondern in vielen weiteren literaturtheoretischen Aspekten (allem vorweg aber das Problem der Mehrsprachigkeit innerhalb der „Kleinliteraturen“), die hier nicht angesprochen werden konnten.

Bleiben wir jedoch beim „literarischen Raum“, über den ich schrieb! Will ein Literaturtheoretiker die Frage des Funktionierens einer „Kleinliteratur“ in ihrem „externen Raum“ durchforschen, dann trifft er auf verschiedene Hindernisse, unter denen die begrenzte literarische Kommunikation wohl die wichtigste ist, da sie mehrere weitere Unterasspekte beeinflusst. Will er dagegen den z. B. den „internen Raum“ solcher Literatur „theoretisieren“, stößt er auf die direkte und enge Abhängigkeit der literaturimmanenten Prozesse vom exogenen Determinismus.

Um das Verhältnis der Literaturtheorie und „kleinen Literaturen“ kurz zu resümieren – Normen, Prozesse, Klassifizierungen, die doch ein Hauptziel der literaturtheoretischen Erwägungen sind, scheinen auf dem Gebiet der „kleinen“ Literaturen permanent entkräftet oder ganz negiert zu sein. Natürlich kann die Literaturtheorie allgemeine Gesetzmäßigkeiten auch in diesem Bereich entwerfen, sie werden jedoch mit vielen Ausnahmen zu konfrontieren sein.

Vielleicht mit zu vielen Ausnahmen. Das Schaffen einer entsprechenden literaturwissenschaftlichen Methode zur Erforschung von „Kleinliteraturen“, d. h. eines theoretischen Verfahrens, die spezifische Seinsweise dieser Literaturen berücksichtigt und dabei nicht nur auf dem Negieren rein theoretischer Fundamente basieren wird, ist auf jeden Fall eine dringende Aufgabe, aber bis dahin ist es zweifellos noch ein langer (wissenschaftlicher) Weg. Das Herausarbeiten solcher Methode nimmt wohl viel Zeit, Kraft, und Arbeit in Anspruch, mehr noch – diese Aufgabe scheint mir gar *supra vires* des einzelnen Literaturtheoretikers zu sein.¹⁶

¹⁶ Vielleicht kann hier nur ein großes interdisziplinäres Projekt helfen, an dem sich auf einer Seite die Spezialisten aus dem Feld entsprechender Disziplinen (Literaturwissenschaft, Soziologie, Geschichte), auf der anderen Seite die Fachleute aus dem Bereich der „kleinen“ (z. B. sorbischen, kaschubischen, lemischen, baskischen usw.) Literaturen beteiligen.

Nicht nur aufgrund des oben Geschriebenen konkludiere ich, dass der Verzweiflungsruf, wie der des Kadetten Biegler: „Ich melde gehorsamst, Jesusmaria! Aus literaturtheoretischer Sicht betrachtet, so stimmt im Bereich der Kleinliteraturen überhaupt NICHTS!“ noch lange aus den Reihen der Literaturtheoretiker zu hören sein wird.

Tomasz Derlatka

**„Melduję najposłuszniej; Jezus Maria! Nic się nie zgadza!”
– Albo teorii literatury problemy z literaturami „małymi”.
(Rozważania na temat „przestrzeni literackiej”)**

STRESZCZENIE

W artykule podjęta została (na przykładzie literatur serbołużyckiej oraz kaszubskiej) próba nakreślenia problemów, jakie stwarza sposób funkcjonowania oraz immanentne właściwości „literatur małych” dla teorii literatury oraz literaturoznawców. Skrótowno przedstawione zostały tu wybrane zagadnienia kategorii literaturoznawczej „przestrzeni literackiej” (m.in. przestrzeń autora i czytelnika, „przestrzeń” produkcji literackiej, centrum i periferie życia literackiego, system genologiczny jako przestrzeń). Krótkie opracowanie problemów „przestrzeni literackiej” wykazało, co następuje: 1) normatywna teoria literatury okazuje się niemal nieprzydatna do badań literaturoznawczych nad „małymi literaturami”, które w wielu aspektach wykazują znamienne odchylenia od jej norm; 2) w wielu „teoretycznoliterackich” aspektach występuje pomiędzy samymi „małymi literaturami” szereg przeciwieństw, co znacznie komplikuje możliwość wygenerowania teorii „literatur małych”; 3) pilną potrzebą – z uwagi na narastające zainteresowanie literaturoznawstwa problemami piśmiennictwa mniejszości narodowych – staje się wytworzenie takich instrumentów badawczych, które z jednej strony uwzględniałyby oraz podkreślały specyfikę literatur małych narodów, z drugiej zaś strony pozwoliły jednak na normatywne ujęcie teoretyczne.